

DIE STIMME PJATOJS

Vladimir Sorokin

Auf dem Proszenium erscheinen die beiden Conférenciers: Obolenskij in einem himmelblauen Frack mit silbernen Pailletten und Šnogovnjak in einem purpurroten Frack mit goldenen Pailletten. Der Saal begrüßt sie mit Beifall.

OBOLENSKIJ

Es tritt auf der Volkskünstler der Russischen Föderation ...

ŠNOGOVNJAK

Träger des Staatspreises ...

OBOLENSKIJ

... der alleinige Sieger des Wettbewerbs „Russisches Lied“ ...

ŠNOGOVNJAK

Aleksandr Pjatoj!

/stürmischer Applaus/

Vier kräftige Burschen in roten Hemden tragen Aleksandr Pjatoj in einer Badewanne ausweißem Marmor auf die Bühne. Die Wanne ist gefüllt mit einer grünlichen, geleeartigen Substanz; aus der nur der Kopf, die Schultern und die Brust von Aleksandr Pjatoj herausragen. Pjatoj leidet an einer äußerst seltenen Krankheit: Erweichung des Knochengewebes, verfügt aber über Fähigkeiten, die die Volksmassen erzittern lassen, eine erstaunliche Stimme und das Talent eines Bajan. Schultern und Brust Pjatojs sind unglaublich mager, die pergamentene Haut läßt schonungslos die Knochen durchscheinen; das breite Gesicht mit hervortretenden Wangenknochen ist mit tiefen Runzeln übersät, die großen graugrünen Augen schauen ruhig und aufmerksam. Im Saal ist es absolut still. Pjatoj öffnet den großen Mund und beginnt mit einer angenehmen, gleichmäßigen Stimme, die aus der Tiefe seiner schwachen Brust aufsteigt, zu singen. Die Zuschauer stimmen leise mit ein.

PJATOJ

Ach, wie an einem Wintermorgen, Anfang Jänner
Klopfte wer an meine schwere stählern Türe.
Doch ich bleibe wortlos liegen ohne Regung,
Aber meine Frau Marusja, die gibt Antwort;
Und sie fragt mit lauter Stimme durch die Türe:
„Ach wer pocht, wer klopft da, wer begehrt hier Einlaß?“
Und drei junge Stimmen antworten von draußen:
„Machet auf, ihr braven Leute, gute Leute,
Wir wolln Euch bestimmt nichts Böses, nichts Gemeines.“
Und so öffnete die schwere Tür Marusja.
Auf der Schwelle standen drei barmherzig Schwestern,
In weißen Ärztemänteln alle und mit Kreuzen,
Mit Gummihandschuhen, in schwarzen hohen Stiefeln.
Und die eine, die war groß mit schwarzen Augen,
Und die zweite, sie war rothaarig und mollig,
Doch die Dritte ganz nachdenklich, fast ätherisch.
Seht da kommen sie, die drei barmherzig Schwestern
Stehen rund um meinen Leidenssarkopha-ag,
Fassen fest die Griffe an von meinem Sarge,
Und sie tragen auf den Hof hinaus mich Kranken.
Auf dem Hofe draußen da herrscht klirrend Kälte,
Und ein Fahrer, das Gesicht voll Pockennarben,
Öffnet uns sogleich die Tür des Krankenwagens,

Und sie schieben meinen Sarkophag ins Auto,
Die drei Schwestern nehmen Platz an meiner Seite.
Die mit schwarzen Augen neben meinem Kopfe,
In der Mitte die mit rotgelockten Haaren,
Und die dritte, die nachdenklich, fast ätherisch,
Setzt sich neben meine kranken schwachen Beine.
Und schon setzt sich unser Wagen in Bewegung
Auf der breiten, der Smolensker, graden Straße,
Immer gradeaus-gradaus, hinaus aus Moskau,
Erst nach mehr als vierzig endlos langen Meilen,
Biegen wir nach rechts in eine schmale Schneise,
Fahren weit hinein ins tiefste Waldesinnre.
Noch vier Meilen, dann bleibt stehen unser Wagen.
Die drei Schwestern packen wieder an die Griffe,
Und sie tragen mich im Sarkophag ins Freie,
Durch die schmale lange, schneebedeckte Schneise,
Durch den vielbesungnen Wald der russisch' Heimat,
Tragen sie mich hin zu einer kleinen Lichtung,
Lassen meinen Sarg in tiefen Schnee hinunter.
Machen auf den schlauen Instrumentenkoffer,
Und sie nehmen raus drei feine, schmale Spritzen.
Pjatoj macht eine Pause. Die Zuschauer, die leise mitgesungen haben, verstummen.
Pjatoj holt tief, aus voller Brust Luft und fängt an lauter zu singen. Der Saal singt nun
auch lauter.
Die eine war aus rotem Gold,
Aus klarem Bergkristall,
Neue Nadel,
Spitze Nadel,
Nadel gülden glänzend.
Die zweite war aus Silber weiß,
Aus teurem Glas gemacht,
Neue Nadel,
Spitze Nadel,
Nadel silbern glänzend.
Die dritte war aus Eisen schwarz,
Aus billig Glas gemacht,
Alte Nadel,
Stumpfe Nadel,
Nadel ganz verrostet.
Die Zuschauer werden von einer inneren Unruhe erfaßt. Sie singen und wiegen sich
dazu im Takt.
Und die große Schwester mit den schwarzen Augen,
Zieht die goldne Spritze lang und beugt sich zu mir,
Unterm Knie stößt sie die Nadel in die Ader,
Füllt die Spritze bis zum Rand mit meinem Blute
Und geht weg zum Wald, der steht rund um die Lichtung,
Sackt tief ein bis übers Knie im weißen Neuschnee,
Zu den tief verschlafnen Bäumen geht sie weiter,
Sticht die Nadel in die festgefrorene Rinde,
Und sie drückt mein warmes Blut rein in die Bäume.
Pjatoj zieht sich an den Armen hoch; und singt - am ganzen hageren Körper zitternd -
mit einer leisen, durchdringend-klagenden Stimme.
In die Fichtenstämme,
In die Kiefernstämme,
In die Espenstämme tief,
Ja in die Eichenstämme.
Blut von mir, verseuchtes,
Blut von mir, verfaultes,
Blut von mir, dickflüssiges,
Ja Blut von mir wie Purpur.
Das Publikum gerät in äußerste Erregung. Viele fangen an zu weinen und im Takt
mitzuheulen; manche springen in Gruppen von den Sitzen auf, umarmen einander und

singen schunkelnd mit. Pjatoj stützt sich mit den Armen auf dem Boden des Sarkophags ab, seinen ganzen Körper durchfährt ein leichtes Zittern, die Brust hebt und senkt sich wie ein Blasebalg. Er holt tief Luft und singt.

Und als zweite naht die dicke, rote Schwester,
Zieht die silberne Spritze lang und beugt sich zu mir,
Stößt sie rein in die geschwächte Wirbelsäule,
Zieht heraus das Knochenmark bis voll die Spritze,
Und geht weg zum Wald, der steht rund um die Lichtung,
Sackt tief ein bis zu den Lenden in dem Neuschnee,
Zu den tief verschlafnen Bäumen geht sie weiter,
Sticht die Nadel in die festgefrorene Rinde,
Und mein Knochenmark drückt rein sie in die Bäume.

In die Fichtenstämme,
In die Kiefernstämme,
In die Espenstämme tief,
Ja, in die Eichenstämme.

Knochenmark, mein zähes,
Mark, mein angeschwärztes,
Mark, mein schon verfaulendes,
Ja, mein Mark, längst verkümmert.

Und die dritte, die nachdenklich, fast ätherisch,
Naht als letzte mit der schwarzen Eisenspritze,
In die Prostata stößt sie mir ihre Nadel,
Füllt die Spritze bis zum Rand mit dickem Eiter,
Und geht weg zum Wald, der steht rund um die Lichtung,
Sie versinkt im Schnee bis zu den Brüsten,
Zu den tief verschlafnen Bäumen geht sie weiter,
Sticht die Nadel in die festgefrorene Rinde,
Und sie drückt den Eiter rein, tief in die Bäume.

In die Fichtenstämme,
In die Kiefernstämme,
In die Espenstämme tief,
Ja, in die Eichenstämme.

Eiter grünlich - stinkend,
Eiter längst vergammelt,
Eiter aus der Prostata,
Ja, Eiter mein, schon stockend.

Und es neigten über mich sich die drei Schwestern,
Und sie sprachen tief in meine Augen schauend:
„Wenn der Frühling kommt und wärmt die feuchte Erde,
Wachen auf zum Leben all' die toten Bäume,
Und es werden brodeln ihre Lebenssäfte,
Und es öffnen sich die lang verschlossnen Knospen,
Und die frischen Blätter werden leise rascheln.

Jene Bäume aber, tief in deren Stämme
Unsre feinen Nadeln eingedrungen waren,
Die verwandeln sich in wunderbare Sprosse,
Die dir ähnlich allesamt in ihrem Antlitz,
Dem Charakter nach jedoch dem Spritzeninhalt.
Die vom Blut her kommen werden sein vollblütig,
Arbeitsam und auch bereit zu jedem Wagnis.
Die vom Mark, die werden klug und schlau geboren,
Können führen und sind fähig zum Regieren,
Die vom Eiter aus der Prostata her kommen,
Werden lüstern sein wie gierig wilde Eber,
Werden ficken, werden schwängern fast halb Rußland."

Da raff ich nun meine letzte Kraft zusammen,
Stütz' mich auf die halbverwesten Ellenbogen,
Und ich bitte die drei Schwestern, die nun schweigen:
„Saget an barmherzig Schwestern eure Namen!"
Die mit schwarzen Augen sagt: „Ich heiße Glaube."
Dann die Dicke mit dem Rothaar: „Ich bin Hoffnung."

Und als letzte, die nachdenklich, fast ätherisch,
Beugt sich vor zu mir und flüstert: „Heiße Liebe.“

Aleksandr Pjatoj verstummt, lockert den Stützgriff seiner Hände und fällt rücklings in die Wanne. Fetzen der geleeartigen Substanz fliegen auf die Bühne. Im Saal geht etwas Unbeschreibliches vor sich: Die Zuschauer singen, schreien, geraten außer sich, weinen, benehmen sich seltsam; in der linken Par- ketthälfte heben weinende Männer einen Alten hoch, der die Augen verdreht, die Hände auf der Brust faltet und vor sich hin murmelt: „Zu den ewigen Qualen!“ Daneben macht sich ein junger Mann mit rot angelaufenem Kopf an der Armlehne seines Sitzes zu schaffen; in der Saalmitte singen die Zuschauer erbittert „Oh, gekräuselt Holunderbusch“ und verprügeln zwei junge Frauen; eine ältere Dame rennt tränenüberströmt im Gang herum und schreit lauthals: „Mutti, ich hab mich angepißt!“ Sie hebt ihren Rock hoch und zeigt ihre durchnäßte Frotteeunterhose; in der ersten Loge wird laut applaudiert; in der zweiten hat ein bärtiger Mann die Hose heruntergelassen und singt, sein steifes Glied zur Schau stel- lend, „Ehre seinem Angedenken“; die danebensitzende junge Frau schnuppert an ihren Handflächen und lacht; in der dritten Loge kreischt eine Frau entsetzlich laut, die um sie herumstehenden Zuschauer verbeugen sich und spucken sie an; auf dem Balkon wird ein Buckliger gejagt, man hört Getrappel und Geschrei; in der rechten Parterrehälfte picknickt eine Gruppe Zuschauer und schunkelt dabei; etwas weiter links singt ein junger Mann das „Epithalamion“ aus der Rubinstein-Oper „Nero“; eine füllige Frau zwingt sich mit Mühe durch die 18. Reihe, berührt die dort Sitzendend an den Zähnen und rät allen: „Denkt dran, die Eltern sind das Allerheiligste!“ Ein Mann mit schütterem Haar springt auf und verkündet, daß die Regierung von Moskau ihm in diesem Jahr als persönliche Auszeichnung blauen Kot zuteilen würde, er zeigt ein Federmesser vor; zwei Frauen umarmen sich inniglich und wiederholen im Singsang: „Die Beziehung, ach, die Beziehung!“ Ein junger Mann liest laut aus der Zeitung „Segodnja“ vor; ein anderer junger Mann umfaßt von hinten seinen beleibten Nachbarn und schreit ihm in den Nacken: „Schweizer Tulpen sind besser als holländische“; irgendjemand pfeift und schnattert wie eine Ente.

OBOLENSKIJ /halblaut zu ŠNOGOVNJAK/
Vanja, ruf den OMON.
(deutsch von Susi K. Frank und Harry Raiser)

Der Autor:

Vladimir Sorokin, geboren 1955 in Moskau, 1977 Abschluß eines Ingenieur-Studiums am Gubinskij-Institut für Erdöl. Anschließend arbeitete er als Buchillustrator. Seit 1980 schreibt Sorokin Erzählungen, Romane, Theaterstücke und inzwischen auch Filme. Die meisten seiner Werke sind ins Deutsche übersetzt, bzw. werden auf hiesigen Bühnen gespielt.

Erschienen in:

VIA REGIA – Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 48/49 1997,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>